

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 2 (1898)
Heft: [27]: Beilage

Artikel: Die Sängerschaft der Harmonie Zürich
Autor: A.N.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

herbst 1897 nach Berlin und gab daselbst am 4. November im Römischen Hof einen Lieder-Abend, den die renommierte Konzertdirektion von Julius Sachs für sie vorbereitete hatte. Der Erfolg war der denkbar günstigste; denn die heikle, schwer zu befriedigende Berliner Kritik sprach sich übereinstimmend voll Anerkennung, ja zum Teil in begeisterter Weise über die Darbietungen der jungen Schweizerin aus. So schrieb der musikalische Berichterstatter des Lokal-Anzeigers: „Im Römischen Hofe trat gestern eine bisher hier völlig unbekannte Sängerin, Fräulein Lisa Burgmeier auf, deren Leistungen einen geradezu hervorragenden Eindruck hinterließen. Die junge Dame, eine Schülerin von Frau Schröder-Hanfstängl und Professor Stockhausen, besitzt zwar unseres Erachtens keine ausgesprochene Altstimme, wie das Programm vermerkte, wohl aber einen höchst sympathischen, nicht allzu starken Mezzosopran von solchem Wohlklang und keuschen Zauber, wie man ihn selten findet. Keinerlei Schärfe der Tonbildung, kein Stimm- oder Schulfehler trübte den Genuß; in edler Schönheit strömten die Töne von den Lippen, und da ein ebenso bescheidenes Auftreten wie intelligenter Vortrag, von Empfindung getragen, hinzukamen, so muß der Dame eine gute Zukunft prophezeit werden.“ — Ganz ähnlich urteilte Otto Lehmann in der Allgemeinen Musikzeitung: „Ich hörte eine Anzahl Lieder von Schubert, Rubinstein, Alb. Becker, Löwe, C. L. Wolf und Hegar, in deren Vortrag die Konzertgeberin neben einer edelgebildeten, klangvollen Mezzosopranstimme auch ein feinfühliges Darstellungstalent verriet.“ — Und noch fast höheres Lob spendete der

Künstlerin der Berliner Referent des Musikalischen Wochenblattes in Leipzig, indem er sich folgendermaßen ausdrückte:

„Unter den vielen Sängerinnen, die sich hier bekannt zu machen suchten, ragte jüngst Fräulein Lisa Burgmeier aus Maastricht weit hervor. Ein weicher und warmer Mezzosopran, auf welchem noch der volle, erste, klangliche Blütenstaub liegt, subtilste Tonbildung und ein direkt zu Herzen sprechender Vortrag sind die siegreichen Waffen der jungen Dame.“

Das glänzende Berliner-Debut war für Fräulein B. selbstverständlich der beste Empfehlungsbrief und öffnete ihr rasch nicht nur die Konzertsäle der Schweiz, sondern verschaffte der jungen Künstlerin bereits auch eine Reihe von Engagements in Deutschland, wie sie denn letzten Winter in Magdeburg, Freiburg i. Br., Colmar ebenso erfolgreich auftrat, als in Zürich, Winterthur, Schaffhausen, Luzern, Chur, Davos u. s. w.

Besonders glücklich ist Fräulein B. in der Wiedergabe der ernstesten Brahms'schen Gesänge, da die Stimme neben ihrem sinnlichen Wohlklang einen eigenartig seelischen Reiz besitzt, der mit diesen vornehmen, tiefempfundenen Liedern aufs schönste harmonisiert und Ohr und Herz des Hörers gleichmäßig gefangen nimmt.

Entfaltet sich die Zuerlichkeit der Künstlerin mit reiferer Lebenserfahrung ebenso reich und schön wie die herrliche Stimme, so dürfte Fräulein Burgmeier, auf die ihr schweizerisches Vaterland schon jetzt mit freudigem Stolz blicken darf, bald den berufensten Vertreterinnen ihres Faches beigezählt werden.

A. N.

➤ Die Sängerschaft der Harmonie Zürich ➤

nach Stuttgart und an den Mittelrhein, 14.—19. Mai 1898.

Mit drei Originalabbildungen.

Ueber den Wert größerer Sängerschaften, wie sie unsere schweizerischen Kunstgesangsvereine im letzten Jahrzehnt nach Süddeutschland, an den Mittelrhein und ins Tirol, nach Oberitalien und sogar nach England unternahmen, hört man oft recht abfällige Urteile, als wären auch diese Veranstaltungen lediglich ein Ausfluß der vielverpönten Fest- und Vergnügungssucht, die bei uns grassiere, und hätten keine innere Berechtigung und keinen idealen Hintergrund. Schreiber dieser Zeilen, dem wiederholt die Ehre und Freude zu Teil ward, solche Reisen mitzumachen, ist anderer Ansicht und stimmt durchaus mit der Frankfurter-Zeitung überein, die sich bei Anlaß des kurzen Besuches der Zürcher Harmonie daselbst folgendermaßen vernehmen ließ: „In den letzten Jahren hat sich vielfach die Sitte entwickelt, daß Vereinigungen Besuche in stamverwandten Nachbarländern abtatten. Selbst wenn dabei die frohe Wanderlust und die Freude an festlichen Tagen einen Anteil hat, das Landsmannschaftliche kommt nicht zu kurz, und sogar eine gewisse politische Bedeutung ist den Fahrten nicht abzusprechen.“ Wohl nie trat neben dem künstlerischen und Geselligen dieses politische Moment stärker zu Tage, als bei der denkwürdigen Reise der Harmonie Zürich nach Reutlingen, Stuttgart, Heidelberg, Mainz, Frankfurt, Karlsruhe und Straßburg, vom 14.—19. Mai l. J., die sich nicht nur zu einem Triumph schweizerischer Sangeskunst, sondern recht eigentlich zu einem Verbrüderungsfest zwischen deutschen und schweizerischen Sängern und Stammesgenossen gestaltete. Den beiden reizenden, kleinen Festspielen, welche zu Ehren der Zürcher in Stuttgart und Karlsruhe durch sinnig kostümierte Damen aufgeführt wurden, lag die nämliche Idee zu Grunde, daß die gemeinsame Pflege des deutschen Liedes die Sänger der Schweiz und Süddeutschlands eng verbinde,

und wie ein roter Faden zog sich durch die zahlreichen Reden und Toaste der Grundgedanke, daß keinerlei Grenzpfähle die denselben Zielen zustrebenden Söhne Germanias und Helvetias von einander trennen. „Der Tag in Mainz“, betonte Herr Stadtrat Schneebeli von Zürich in seiner mit Jubel aufgenommenen, form schönen Rede bei der geselligen Vereinigung in der Mainzer Stadthalle, in der er eine Parallele zog zwischen dem Niederwalddenkmal und unserem Müttli, „der Tag in Mainz hat uns so recht zum Bewußtsein gebracht, daß eigentlich keine neuen Bande zwischen Deutschen und Schweizern zu knüpfen sind, weil die Geschichte sie längst geknüpft hat. Aber eines



Sängerschaft der Harmonie: „Der erste Schwarzwälder in Sicht.“



Sängerfahrt der Harmonie: Abführung des Schweizerpalms vor dem Schiller-Denkmal in Stuttgart.

sei uns gegenwärtig: Wenn der unselige Gedanke an uns herantreten sollte, sie zu lockern und zu lösen, so bedenkt, daß wir kein Recht dazu besitzen; denn Größere haben sie gefügt als wir sind." Und einen Sturm der Begeisterung erregte es, als Herr Oberst Schneebeli, der Präsident der Harmonie, am gleichen Abend in seinem Toast auf Mainz ausrief: „Wir kennen keinen Unterschied der Nationen und Religionen, wir kennen nur ein freies Menschengeschlecht.“ — Wie die Schweizer unterwegs den größten deutschen Dichtern ihre freudige Huldigung darbrachten und an den Denkmälern Schillers in Stuttgart und Goethes in Frankfurt Vorbeerkränze niederlegten, so feierten die deutschen Redner unsere großen schweizerischen Poeten und Künstler und mit feinen Worten dankte Oberbürgermeister Schnebler von Karlsruhe den Zürichern, daß sie der Welt aus ihrem gottgefriedeten Keller einen Wein geschenkt, der die Menschheit erquickte. — Stellten doch mehrere Hauptnummern der Konzertprogramme, welche die Harmonie in Stuttgart und Mainz erledigte, zugleich eine Ovation für Deutschland dar; denn dem Fr. Hegar'schen Chor: „Die Trompete von Gravelotte“, der ergreifend schön vorgetragen wurde,

liegt das wertvollste Gedicht zu Grunde, das der deutsch-französische Krieg hervorgerufen hat und „Drusus' Tod“ von Simrock-Angerer verherrlicht gleichfalls den Sieg der Germanen über das römische Cäsarentum. Von Schweizerkomponisten brachten die beiden Aufführungen des Weiteren Gust. Webers hochpoetisches „Walbweben“ und das liebliche Volkslied von Brunner: „Zhr Berge lebt wohl“, dessen wehmütiger Duft die Herzen der Hörer unmittelbar gefangen nahm. Die schwersten Aufgaben aber hatte man sich mit den Schubert'schen Chören: „Salve Regina“ und „Gesang der Geister über den Wassern“ gestellt, von denen das melodisch befrückende Marienlied unübertrefflich rein und fein wiedergegeben wurde, aber auch der von Streichinstrumenten begleitete Geistergesang eine tiefgehende Wirkung hervorbrachte. Den würdigen Abschluß des Mainzer Konzertes, in dem das treffliche Orchester der Stadt mitwirkte, bildete Bruch's farbenprächtiges „Salamis“ mit dessen triumphalen Akkorden die Sänger zugleich ihren eigenen künstlerischen Sieg besiegelten.

Welch' guten Rufes sich unser schweizerische Männergesang selbst in den höchsten Kreisen des deutschen Nachbarlandes erfreut, bewies der Umstand, daß die Harmonisten sowohl in Stuttgart als in Karlsruhe erfucht wurden, dem Landesfürsten einige Lieder vorzutragen, und an beiden Orten, vor dem Könige von Württemberg, wie dem leutseligen Großherzog von Baden, verlief der Akt der Vorstellung in so schöner und für unsere Landsleute ehrenvoller Weise, daß selbst der strengste Republikaner seine helle Freude daran haben mußte.

Lange noch wird das Echo der verräuchten Wandertage in den Seelen aller nachklingen, denen das Glück zu Teil ward, sie mitzuerleben, und so schließen wir mit den Worten, die im Karlsruher Festspiel das deutsche Lied zuletzt an ihre getreuen Priesterinnen, die einander umschlungen haltenden Helvetia und Badenia, richtete:

„Und blüht durch ferne Jahre dieses Bundes Segen,
So dankt es mir durch Eure treue Gunst,
Frohlockend singt auf Liedumproksten Wegen:
„Dies hat Musik gethan, die göttlich hohe Kunst.“
A. N.



Sängerfahrt der Harmonie: Eisenbahnunfall auf Station Käferthal-Wolkelegen.